

Das Sprachrohr der Leser

Leserzuschriften geben die Ansicht des Einsenders wieder, sie werden mit Name und Wohnort des Einsenders veröffentlicht. Dennoch ist die vollständige Adresse anzugeben. Unabhängig von der Höchstlänge von 1200 Zeichen behält sich die Redaktion das Recht auf Kürzungen vor, die durch (...) gekennzeichnet sind. Zuschriften müssen sich auf lokale Artikel oder Begebenheiten beziehen und den presserechtlichen Bestimmungen entsprechen. Das heißt: Leserbriefe dürfen keine falschen Behauptungen enthalten und niemanden beleidigen. Unter www.tagblatt.de/leserbriefe können Sie Ihre Zuschrift direkt ans TAGBLATT senden.

Mail: redaktion@tagblatt.de

Der Schlagabtausch von Gegnern und Befürwortern der Tübinger Innenstadtstrecke der Regionalstadtbahn geht weiter.



Fehlt das Vertrauen

Seitenweise Stadtplanerprosa und putzige Animationsfilmchen. Mein OB lächelt mich an. Na, da greif ich doch gleich zu! Aber halt, warum werden naheliegende Fragen nirgendwo beantwortet? Beispiel: Wie kann sein, dass die Uni so vor 10 bis 15 Jahren im Planungsbereich der Innenstadtstrecke (ISS) tolle, neue, teure Hightech-Einrichtungen genehmigt bekommen und hingesetzt hat? Und jetzt so vor ein bis zwei Jahren kurz mal klar und bekannt wurde, dass die neben einer Stadtbahn ja gar nicht betrieben werden können. Und im Fall der ISS halt wieder weg müssten. Wer hat da eigentlich gepennt? Oder sich täuschen lassen? Oder getäuscht? Und wann? Die Planung der Stadtbahn ist doch schon mindestens 20 Jahre alt.

Die Rundung am Bürogebäude beim Epple-Haus legt davon beredtes Zeugnis ab (ja, da hätte sie ursprünglich rauskommen sollen). Und der OB wirft schnell mal mit Zahlen um sich (so erst halt mal 5-10 Millionen neue Kosten). Mittlerweile werden 30 Millionen kommuniziert, aber die echte (garantiert viel höhere) Zahl würden wir erst am Ende erfahren. Ist ja nur Staatsknete.

Solang ich zu solch einfachen Fragen keine Antwort finde, fehlt mir das Vertrauen in die Planung. Nein zur ISS in der jetzigen Form.

Ulrich Friess, Tübingen

Neue Arbeitsplätze

So schön es für Tübingen ist, jedes Jahr 1000 zusätzliche Arbeitsplätze zu bekommen, so groß sind die damit verbundenen Probleme. Diese müssten gar nicht erst entstehen, wenn für die absehbare Zukunft die neuen Arbeitsplätze dort geschaffen würden, wo die Menschen heute schon wohnen.

Im Zeitalter des Internets muss eine Biotech-Firma oder ein Informatikunternehmen doch nicht

Forderung nach Aufnahme von Flüchtlingen aus Afghanistan

Etwa 50 Demonstranten versammelten sich am Samstag auf dem Tübinger Holzmarkt zu einer Kundgebung unter dem Motto „20 Jahre Krieg in Afghanistan“. Von den Tübinger Bundestagsabgeordneten sprach Heike Hänsel (Linke), eine Sprecherin der Grünen Jugend verlas ein Grußwort von Chris Kühn. Hänsel forderte einen Stopp der Waffenlieferungen an Pakistan, den Hauptsponsor der Taliban. Henning Zierrick von der Gesellschaft Kultur des Friedens war aus Griechenland zugeschaltet, wo er an der Beerdigung von Mikis Theodorakis teilnahm. Jama Maqsudi, 1973 aus Afghanistan nach

Deutschland gekommen und ehemaliger Flüchtlingsbeauftragter der Stadt Stuttgart, forderte, dass die UNO sichere Zonen in Afghanistan für die Flüchtlinge garantieren solle. Den Lippenbekenntnissen der Taliban alleine, dass sie Frauen- und Menschenrechte achten würden, könne man nicht vertrauen. Maqsudi war vor zwei Jahren das letzte Mal in Afghanistan, wo er einen Kindergarten aufgebaut hat. Die Schnelligkeit des Taliban-Triumphs habe ihn überrascht, nicht aber der Sieg der Taliban, sagte Maqsudi. Er befürchtet, dass Afghanistan auch nach dem Sieg der Taliban keinen Frieden

findet, weil es weiterhin den geopolitischen Machtinteressen von China, Pakistan, Russland und Iran ausgesetzt sei. Die einzige Lösung sei ein blockfreies Afghanistan, sagte Maqsudi. Nasir Momand, ebenfalls Flüchtling aus Afghanistan, äußerte, dass es sehr bedauerlich sei, dass die Nato in 20 Jahren nichts für die Menschen erreicht habe. Knapp 20 afghanische Flüchtlinge trugen Schilder mit der Forderung „Save our families“. Die Aufnahme von afghanischen Flüchtlingen und den Stopp von Abschiebungen forderte auch Andreas Linder vom Bündnis Bleiberecht.

mdz / Bild: Anne Faden

mehr in unmittelbarer Nachbarschaft zu einer Universität angesiedelt sein, um einen Austausch von Know-how zu ermöglichen. Und auch eine Fachklinik oder ein Reha-Zentrum muss sich nicht notwendigerweise mit anderen Kliniken dasselbe Gelände teilen.

Vielleicht bin ich einfach nur naiv, wenn ich von einer Region träume, in der die Menschen dort wohnen können, wo sie auch arbeiten. Und trotzdem glaube ich, dass es einfacher wäre, die nächsten fünftausend Arbeitsplätze in Rotenbun und Hechingen zu schaffen, als fünf Jahre lang in Tübingen engen Straßen Trambahnlinien zu verlegen.

Maximilian Hohmann, Tübingen

Sehr schade

Nun ist es bald soweit, dass über die Innenstadtstrecke abgestimmt wird. Die Argumente dafür und dagegen sind bekannt, dennoch bleibt es eine schwierige Abwägung zwischen ja und nein. Zu vieles beruht auf Vermutungen!

Dabei sind viele, die jetzt mit „Nein“ stimmen werden, gar nicht grundsätzlich gegen die Innenstadtstrecke, sondern nur gegen die gewählte Trassenführung.

Viel zu früh haben sich die Ver-

waltung und die Mehrheit des Gemeinderats auf die Trasse über die schöne Neckarbrücke und durch das Nadelöhr Mühlstraße festgelegt und damit die Bürgerschaft gespalten. Anstatt nach einer konsensfähigen Streckenführung zu suchen, wurden Experten und Gutachten aufgeboden, um diese als alternativlos darzustellen.

Andere Vorschläge wurden abgewiegelt, über eine Tunnellösung wurde erst gar nicht diskutiert – zumindest nicht öffentlich.

Dabei hätte man damit viele mit ins Boot holen können, die skeptisch bezüglich des Nutzens und ablehnend wegen der Eingriffe ins schöne Stadtbild und sonstiger Nebenwirkungen für die Bewohner Tübingens sind.

Sehr, sehr schade!
Andreas Nischwitz, Tübingen

Nehme diese in Kauf

Bei kaum einer anderen Gelegenheit als bei der Abstimmung über die Innenstadtstrecke der Regionalstadtbahn scheint es meines Erachtens leichter und effizienter zu sein, durch lokales Handeln gleichzeitig positiv global, regional und lokal zu denken und Positives zu bewirken. Sicher gibt es bei der Umsetzung und beim Betrieb auch

Nachteile, die jedoch durch technische und organisatorische Maßnahmen gut zu bewältigen sind. Auch ich erlebe meine Heimatstadt Tübingen am liebsten ohne Baustellen; für diesen wichtigen und notwendigen Zweck nehme ich diese jedoch in Kauf.

Ohne den wichtigen innerstädtischen Streckenteil ist ein richtiger und nachhaltiger Wandel zu einem CO₂-reduzierenden, die Stadt vom überbordenden motorisierten Individualverkehr entlastenden und regional wirksamen ÖPNV nicht möglich. Auch wenn es für uns Tübingerinnen und Tübinger, ob Privatperson oder Gewerbetreibender, für eine gewisse Zeit Einschränkungen und Beeinträchtigungen bedeutet, werden es uns unsere Kinder und Enkel danken, wenn wir jetzt diesen wichtigen Schritt zum Klimaschutz, zu besserem öffentlichen Mobilitätsangeboten und zu einer lebenswerteren Stadt mit mehr Raum für Fußgänger und Radfahrer gehen.

Matthias Bruder, Tübingen

Indirekte Effekte

Werner Gaus bezweifelt in seinem Leserbrief, dass Menschen, die zu Fuß gehen oder mit dem Rad fahren, etwas von der Innen-

stadtstrecke haben. Ich finde schon. So ist die Fahrradmitnahme auf den Berg in der Stadtbahn anders als beim Bus ein leichtes. Auf der Neckarbrücke kann man Kinder künftigen guten Gewissens auch von Süd nach Nord radeln lassen auf eigenem Radweg. Ähnliches gilt für die Wilhelmstraße.

Wichtiger sind die indirekten Effekte. Weil tausende Pendler auf die Stadtbahn umsteigen werden, kann der innerstädtische Raum guten Gewissens umverteilt werden. So wird die Altstadt weitgehend autofrei werden. Die Parkplätze in der Altstadt außerhalb der Parkhäuser werden bis auf Behindertenparkplätze verschwinden. An der blauen Brücke wird eine Autospur für Menschen zu Fuß und auf dem Rad zurückgewonnen werden. Vielleicht gibt es auch in der Schnarrenbergstraße eine mutigere Lösung als die aktuelle.

Man mag einwenden, dass das alles sowieso kommt. Das stimmt wahrscheinlich auch. Ist es aber nicht anständiger und solidarischer mit den Menschen um Tübingen herum, wenn wir ihnen eine attraktive Alternative zum Auto anbieten? Auch Osianer und Zinsler werden es uns danken.

*Martin Sökler, Tübingen
SPD-Stadtrat*

Über den Tellerrand

Als ich heute Morgen die Zeitung aufschlug, war ich verwirrt. Da wird der Stau auf der B27 mit der Innenstadtstrecke (ISS) in Verbindung gebracht. Eigentlich führt die B27 von Stuttgart nach Hechingen. Was hat das mit der ISS zu tun? Die Erleichterung sollte doch der Schindhautunnel sein. Dann wird noch von OB Palmer gedroht, dass er die Staus verlängern will, damit die Menschen für die ISS stimmen.

Den Schindhautunnel will er auch als Verhandlungsmasse einsetzen. Das TAGBLATT mit Herrn Rekitke findet das gut. Ist das kritische Presse oder ist sie vor Palmers Angriffen eingeknickt? Die Ideen kann man nur noch als absurd bezeichnen, und ich hoffe, dass die Tübinger Bevölkerung dem Spiel endlich ein Aus beschert.

Ein Westbahnhofsknotenpunkt (zur Morgenstelle und in die Innenstadt) könnte viel entlasten. Eine Citymaut mit sozialer Abfederung könnte das Innstadtproblem lösen. Kann man endlich wieder über den Tellerrand des Tübinger Theaters hinaussehen? Also Nein zu der engstirnigen ISS-Politik!

Joachim Grüner, Tübingen

„Schlechten Stil“ warf Dieter Baumann OB Boris Palmer vor.

Verstehe ich nicht

Lieber Dieter Baumann, ich stimme dir zu, ein Oberbürgermeister muss die Stadtgesellschaft zusammenführen. Und am Abend des Bürgerentscheids werde ich das so tun, wie du es erwartest. Mit einem Appell an alle, auf dem Ergebnis aufbauend das Beste für die Stadt zu suchen und den Streit zu beenden. In der heißen Phase vor der Entscheidung folge ich aber den Erkenntnissen des Tübinger Professors Lord Ralf Dahrendorf: „Konflikt und Auseinandersetzung sind nicht Notlösung, schon gar nicht ein Mechanismus, um die eine, endgültig richtige Lösung – den einen Führer – zu finden, sondern Chance des Fortschritts ... Konflikte geben dem Wandel sein Tempo, seine Tiefe und seine Richtung. Wer sie durch Anerkennung und Regelung bündigt, hat damit den Rhythmus der Geschichte in seiner Kontrolle ... Liberale Demokratie ist Regierung durch Konflikt.“

Deswegen streiten wir in Leserbriefen, und dann entscheidet die Mehrheit. Ich habe in einer Anzeige gelesen, dass du dich gegen die Innenstadtstrecke der Stadtbahn aussprichst. Schade. Einer wie du stimmt gegen das wichtigste Klimaschutzprojekt in Tübingen? Gegen schnelle und bequeme Arbeitswege für das Personal der Kliniken? Für Stau in der Weststadt, in Lustnau und Lärm auf all den Schleichwegen durch die Stadt? Das verstehe ich nicht. Aber an meiner Wertschätzung für dich ändert das gar nichts. Lass uns also bis zum Entscheid streiten und dann ein Apfelschorle auf dem Marktplatz trinken.

Boris Palmer, Tübingen

ANZEIGE

Das Tagblatt-Podium zur Regionalstadtbahn: Freitag, 17. September 2021

Im KSK-Carré, Tübingen. Beginn: 19.00 Uhr, Einlass: 18.00 Uhr. Moderation: Gernot Stegert und Sabine Lohr. Begrenzte Teilnehmerzahl. Einlass nur mit gültigem 3G-Nachweis. Das Podium wird auch im Live-Stream auf tagblatt.de übertragen.

Braucht Tübingen die Innenstadtstrecke der Regionalstadtbahn?

Diskussionsrunde mit Vertretern der Befürworter und der Gegner.